

# Die verschiedenen Interessen der Waldbesitzer und Naturschützer

**GLÜTSCHBACHTAL** • Vor zwei Jahren veröffentlichte diese Zeitung einen Artikel («Nachhaltige Waldbewirtschaftung ist möglich») über das Glütschbachtal und dessen Wert. Nun wurde dort mit teilweise schweren Maschinen massiv gebohrt. Leserinnen und Leser wandten sich deshalb an den «Berner Landboten». Pro Natura will im «Komplexwald-Reservat» einen Auenwald schaffen.

«Unser Glütschbach ist als einer von den zehn schönsten Bächen der Schweiz nominiert worden», sagt ein Leser-Ehepaar dieser Zeitung, das seinen Namen nicht öffentlich nennen möchte. «Der Verein Gewässerperlen klassifizierte unseren einzigartigen Glütschbach, der durch einen wunderbaren Wald fliesst, mit einer hochkarätigen Fachjury als herausragend.» Vor einiger Zeit sei nun genau dieser Wald in nur 14 Tagen und zu einem grossen Teil mit schweren Maschinen abgebohrt worden, damit ein sogenanntes «komplexes Waldreservat» geschaffen werden könne, so das Paar entsetzt. «Wir sind zu alt, um das zu verstehen. Aber alle sehen die Zerstörung dieser Idylle. Vogelstimmen sind nur noch vereinzelt zu vernehmen, wo vorher eine grosse Vielfalt zu hören war. Ein kühler Zufluchtsort, der an heissen Sommertagen Schatten spendet, wurde für immer zerstört. Das ist Raubbau an der Natur. Wofür? Für Profit?»

Auch andere Leserinnen und Leser schrieben dieser Redaktion, sie seien «ohnmächtig» aufgrund des Abholzens alter Bäume. Zumal man heute endlich wisse, welche grosse Umweltleistung diese erbrächten. «Nicht zig Jungbäume können diese ersetzen. So kann Naturschutz doch nicht aussehen. Natur kann doch nicht dadurch geschaffen werden, dass man Natur zerstört!»

## Vor Ort

Auch Katrin Sedlmayer, Co-Präsidentin der IG Berner Wald, äussert sich zum Thema: «Es sieht aus wie fast überall: Alle 20 Meter gibt es Schneisen, die durch grosse Maschinen entstanden sind. Es gibt heute genug Studien, die belegen, dass Rückegassen verheerend sind und den Boden für Jahrhunderte verdichten.» Die Stämme seien zu riesigen Holzhaufen geschichtet worden, «von denen das meiste wahrscheinlich gehäckselt und für Heizungen gebraucht wird.» Das Tal sei im Sommer jeweils wunderbar kühl geblieben, und die Familien, die es besucht hätten, hätten sich dort eingebettet und wohl gefühlt. «Beim Besuch vor Ort kam ich an einer Bachverbreiterung vorbei, wo im Sommer immer Familien picknicken und die Kinder im Wasser spielen. Dort wurden die grossen, alten, schattenspendenden Buchen abgebohrt. Von einem kühlen Ort kann nicht mehr die Rede sein. Das Glütschbachtal ist nicht mehr, was es war; viele kleine Wege, die neben dem Hauptweg verliefen, sind nicht mehr begehbar. Es sieht schrecklich aus, und die Kühlwirkung der alten, schönen Bäume ist gänzlich weg. Wir alle wissen, wie langsam Bäume wachsen und wie lange es dauert, bis der Wald wiederhergestellt ist.»

Pro Natura habe, so Sedlmayer, die Fällungen damit begründet, Licht in den Wald zu bringen und lichtliebende Baumarten zu fördern. «Als das Ge-



Gemäss einem Leserehepaar wurden innerhalb kurzer Zeit wurden zig Bäume gebohrt.



Die Spuren der schweren Maschinen sind unübersehbar.



Der Glütschbach gilt als einer der schönsten Schweizer Bäche.



Nicht nur Tannen, sondern auch vereinzelt Buchen wurden geschlagen – und sogar Eichen.



Rückegasse: Der Boden ist für Jahre zerstört.

Fotos: zvg

biet ausgezeichnet wurde, war von einer Auenwaldförderung keine Rede. Der Kanton zeigte vielmehr auf, wie er sich um eine nachhaltige Waldbewirtschaftung bemühte... Doch jetzt wird dort gebohrt wie in einem Nutzwald!»

## Auenwald und Biber

Das Glütschbachtal ist ein beliebtes Ausflugsziel, in dem sich bis anhin eine intakte Biodiversität entfalten konnte. Vor einiger Zeit wurde es durch den WWF als «besonders naturnah und wertvoll» bezeichnet und zur «Gewässerperle Plus» nominiert. In der Pro-Natura-Ausgabe des Januars dieses Jahres erschien ein Artikel zur Entstehung des Waldreservats als Erfolgsgeschichte.

Die Redaktion des «Berner Landboten» fragte bei Verena Wagner, gerade zurückgetretene Präsidentin von Pro Natura Bern, nach, da sie mit Gebiet und Projekt vertraut ist und dieses weiterhin begleitet. Wagner begründet den Holzschlag klar als Massnahme, den Waldrand aufzuwerten. Was beinhaltet, dass man beispielsweise einen Krautsaum und typische, standortgerechte Sträucher fördere. Wagner erklärt, dass der Wald mit über 60 Hek-

tar dem Staatsforstbetrieb des Kantons Bern und kleinere Grundstücke den Bürgergemeinden Strättligen, Amsoldingen und Zwieselberg gehören. Das Waldreservat habe eine Gesamtfläche von rund 78 Hektar. «Unter der Leitung von Rolf Lüscher, Waldabteilung Voralpen, und Christof Zahnd, Büro Pan, ist dieses Waldreservat schliesslich entstanden.»

Lösungen für die Bewirtschaftung und für die Biodiversität zu finden, welche die verschiedenen Interessen abdecken, sei nicht einfach gewesen. Man habe lange «zäme müesse chnörze», bis man sich einig geworden sei. «Es hat naturgemäss viele Diskussionen gegeben.» Was viele Waldbesuchende nicht sähen: «Jede Partei hat ihre Rolle und ihre Interessen.» Sie selbst habe die grosse Offenheit der Kantonsverantwortlichen und Waldbewirtschaftler für die Naturschutzanliegen von Pro Natura Bern geschätzt. «Wir möchten ja beispielsweise auch dem Biber einen angemessenen Lebensraum bieten.» Weitere Interessen kämen dazu, wie zum Beispiel jene der Waldbesitzer, weiterhin rentable Holzschläge auszuführen. Oder die Ansprüche des Bundesamts

für Strassen (ASTRA), Sicherheitsansprüche die Autobahn betreffend, oder jene der BKW betreffend die Stromleitungen. «Dies sind konfliktgeladene Themen, die jene, die dort spazieren gehen, natürlich nicht sehen oder erahnen können.»

Eine der angestrebten und erreichten Abmachungen sei gewesen, dass man vor Ort, wo es ganze Nester von Fichten gebe, holzen wolle und solle. «Dies ist sinnvoll. So können wir mehr Laubholz reinbringen, und damit mehr Artenvielfalt.»

## Pro Natura ist darüber nicht glücklich

Dass im Glütschbachtal an der erwähnten Stelle bei der «alten Schlyffi» so massiv gebohrt worden sei, macht auch Wagner nicht glücklich. «Ich muss jeweils leer schlucken, wenn ich die ausgeholzten Flächen und die Holzhaufen sehe. Aber dann heisst es für mich: vorwärts schauen.» Sie erklärt, dass auf der Bewirtschaftungskarte der Betriebe ersichtlich sei, wo die Maschinen, einen gewissen Perimeter betreffend, durchfahren sollen. «Rückegassen werden im Abstand von 25 Metern eingeplant.» Meistens würden die Abstände dann

doch grösser. «Aber es ist klar, wenn ein Vollernter durchfährt, gibt es sichtbare Spuren. Die gefallen mir auch nicht. Ich tröste mich damit, dass der Wald eine grosse Regenerationskraft hat.»

## Klimafitter Wald – echt?

Mehr Sorgen bereitet Verena Wagner die Strategie des klimafitten Waldes, wo ganze Flächen gerodet werden und im Anschluss mit sogenannten «hitze-resistenten Bäumen» aufgeforstet wird. So solle der Wald fit für den Klimawandel werden. «Ist das so?», hinterfragt die Naturexpertin kritisch.

Was sie betonen wolle, so Wagner: «Ja, dieser Wald ist nun ein Komplexwaldreservat, aber kein Naturschutzgebiet.» Komplex blieben die Ansprüche der verschiedenen Nutzergruppen dennoch. «Ein Waldreservat heisst eben nicht automatisch, dass somit auch die Art der Nutzung festgelegt ist.» Sie sei sehr froh über alle Kompromisse und Lösungen, die gefunden worden seien und weiterhin zu suchen und hoffentlich auch zu finden seien. «Denn es kann schnell kippen, wenn man zu viel verlangt. Auch die wirtschaftlichen Interessen müssen hier Platz haben.» **Sonja L. Bauer**

## Der Oberländerrat tagt in neuer Zusammensetzung

**VOLKSWIRTSCHAFT BERNER OBERLAND** • Die Grossrätinnen und Grossräte aus dem Berner Oberland trafen sich nach den Erneuerungswahlen erstmals zum Austausch. Neben der Konstituierung wurden die Geschäfte der Sommersession vorbereitet. Der Oberländerrat stellt sich geschlossen hinter den Zusatzkredit für Hochwasserschutzmassnahmen in Brienz. Ebenfalls wurde die Bedeutung der Wasserstrategie für das Berner Oberland intensiv diskutiert sowie Lösungsansätze zur Sicherstellung von Wohnraum für Einheimische besprochen. Als neuer Präsident wurde Grossrat Alfons Bichsel (Die Mitte) gewählt.

Der Fokus bei der Sitzung des neu formierten Oberländerrats lag unter

anderem auf der Wasserstrategie 2040 des Kantons Bern. Darin legt der Regierungsrat dar, mit welchen acht Stossrichtungen das Wasser im Kanton Bern geschützt und gleichzeitig auch genutzt werden soll.

Für das Berner Oberland als Wasserschloss des Kantons Bern ist diese Strategie von grosser Bedeutung. Intensiv wurde die Gewichtung von Schutz und Nutzung diskutiert. Dabei wurde die Wichtigkeit der Speichermöglichkeiten bei den priorisierten Projekten der Kraftwerke Oberhasli AG betont und darauf hingewiesen, dass im Rahmen der Berücksichtigung von ökologischen Rahmenbedingungen kleine Kraftwerke weiterhin erhalten oder ermöglicht

werden sollten. Ebenfalls sind Massnahmen zum Schutz vor Hochwasserereignissen wichtig und sollen mit Priorität umgesetzt werden.

Der Oberländerrat stellt sich geschlossen hinter den vom Regierungsrat beantragten Zusatzkredit für den Hochwasserschutz in Brienz. Es ist unbestritten, dass dort investiert werden muss, um Überschwemmungen, wie bei den heftigen Unwettern im August 2024, künftig zu verhindern.

## Wohnraum für Einheimische

Anhand einer Motion zum Erhalt und zur Förderung von wirtschaftlich tragbaren Wohnungen wurde die Problematik des fehlenden Wohnraums für

Einheimische diskutiert. Der attraktive Lebens- und Wirtschaftsraum Berner Oberland ist auf genügend Wohnmöglichkeiten angewiesen. Das Thema soll auf kantonaler Ebene angepackt werden, die Stossrichtung der vorliegenden Motion mit einer gesetzlichen Wohnraumpolitik wird jedoch nicht mehrheitlich mitgetragen. **pd/sib**

Der Oberländerrat setzt sich aus allen Grossrätinnen und Grossräten des Berner Oberlandes zusammen. Diese parteiübergreifende Verbindung steht unter dem Patronat der Volkswirtschaft Berner Oberland und hat zum Zweck, die gemeinsamen Interessen des Berner Oberlandes zu vertreten. Der Oberländerrat trifft sich jeweils im Vorfeld der Session des Grossen Rates.

## INSERAT

### Für Senioren, die Unterstützung brauchen.

Wir sind von wenigen bis 24 Stunden für Sie da. Von Krankenkassen anerkannt. Kostenlose Beratung.

Tel 031 370 80 70

www.dovida.ch

**Dovida**  
Mein Leben, mein Weg